



Dr. Hubert Meisinger

Pfarrer und Referent für Umweltfragen im Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der Ev. Kirche in Hessen und Nassau

h.meisinger@zgv.info

Ich war ziemlich überrascht, als ich auf www.bibleserver.com nachgeschlagen habe, wie oft das Wort „Glück“ in der Bibel vorkommt – konkret: in der Lutherübersetzung von 2017. Genau 26 Mal taucht das Wort auf. Und zwar 26 Mal im Ersten, dem sogenannten Alten Testament. Im Zweiten, dem sogenannten Neuen Testament findet sich das Wort kein einziges Mal!? Ich war bass erstaunt: Sind wir Christ*innen, denen das Zweite Testament lieb und teuer ist, erzählt es uns doch von Jesus dem Christus und dem, was nach seinem Tode am Kreuz alles geschehen und wie es mit der christlichen Sache weitergegangen ist – sind wir Christ*innen Menschen, denen das Glück nichts bedeuten sollte? Spielt Glück in unserem christlichen Glauben und erst recht in unserem Leben keine Rolle?

Eine interessante Fragestellung für ein Gespräch unter den abrahamitischen Religionen Judentum und Christentum, das in dieser siebten Woche der ökumenischen Aktion Klimafasten angeregt werden könnte. Nicht, um das Unterscheidende in den Vordergrund zu stellen, sondern, um die gemeinsamen Wurzeln zu bedenken, die es uns Christ*innen ermöglichen, auch über „Glück“ in der Bibel nachzudenken.

Ich möchte mich dazu auf einen Vers im Ersten Testament konzentrieren, der mir in der Auflistung des Vorkommens von Glück ziemlich schnell ins Auge gefallen ist. Es handelt sich um Vers 7 aus Psalm 122: „Es möge Friede sein in deinen Mauern und Glück in deinen Palästen!“

Psalm 122 ist in der Lutherbibel überschrieben mit „Ein Segenswunsch für Jerusalem“, dem „Hause des HERRN, wohin die Stämme hinaufziehen zu preisen den Namen des HERRN.“ Ein großartiger Psalm, den es lohnt, ganz zu lesen:

Ein Segenswunsch für Jerusalem

1 Von David, ein Wallfahrtslied. Ich freute mich über die, die mir sagten: Lasset uns ziehen zum Hause des HERRN! 2 Nun stehen unsere Füße in deinen Toren, Jerusalem. 3 Jerusalem ist gebaut





als eine Stadt, in der man zusammenkommen soll, 4 wohin die Stämme hinaufziehen, die Stämme des HERRN, wie es geboten ist dem Volke Israel, zu preisen den Namen des HERRN. 5 Denn dort stehen Throne zum Gericht, die Throne des Hauses David. 6 Wünschet Jerusalem Frieden! Es möge wohlgehen denen, die dich lieben! 7 Es möge Friede sein in deinen Mauern und Glück in deinen Palästen! 8 Um meiner Brüder und Freunde willen will ich dir Frieden wünschen. 9 Um des Hauses des HERRN willen, unseres Gottes, will ich dein Bestes suchen.

„Wünschet Jerusalem Frieden!“ – ja, das gilt es immer wieder neu in Erinnerung zu rufen, Frieden in den Mauern von Jerusalem und Glück in seinen Palästen. Ist die Stadt religiös doch alles andere als friedlich und glücklich. Immer wieder kommt es zu Auseinandersetzungen, Religionen ringen miteinander, anstatt gemeinsam in der Welt ein Zeugnis ihres (jeweiligen) Glaubens abzulegen. Und nicht nur das, sondern sich gemeinsam für Frieden und Glück in der Welt zu engagieren. Frieden im politischen Sinne. Und Frieden in einem ökologischen Sinne, Frieden mit der gesamten Schöpfung Gottes, die wir als Menschen vor überaus große, möglicherweise zu große Herausforderungen stellen durch unseren sinnlosen und letztlich ziellosen Drang nach immer mehr, immer weiter, immer größer. Ohne dabei glücklicher zu werden. Denn Glück, das haben psychologische Untersuchungen gezeigt, hängt gerade nicht am immer weiter, immer größer, immer mehr. Glück findet in meinen Augen jemand, der genügsam lebt, dankbar und – ja – demütig. Der einen inneren Zustand der Ruhe und Ausgeglichenheit erreicht. Der sich und seinen Ort findet im Wechselspiel zwischen Kleinheit und Erhabenheit des Menschen, wie es so trefflich in *Psalm 8* ausgedrückt ist:

4 Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: 5 was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?

6 Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.

Unvergleichlich schön ist diese Spannung hier formuliert, in der der Mensch steht: Klein mit Blick auf die „unendlichen Weiten des Alls“ und all dessen, was sich darin findet. Und doch mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt, wenig niedriger als Gott! Fast könnte man übermütig werden angesichts dieses Verses 6. Aber dann holt uns das Zweite Testament wieder auf den Boden der Tatsachen zurück. Denn womit sind wir gekrönt? Ist es nicht die Dornenkrone Jesu, die auch wir tragen und die die Weisheit der Welt ad absurdum führt? Eine Weisheit, die alleine auf

Klimafasten 2023 | Theologische Impulse zu den Wochenthemen | **Glück** (05. April bis 08. April 2023)





Zahlen und Vernunft beruht, so meine Einsicht, ist keine Weisheit. Weisheit generiert sich im Zusammenspiel von Zahlen und Vernunft mit Genügsamkeit, Dankbarkeit und Demut. Dann können dem Leben dienende Zusammenhänge in Natur, Leben und Gesellschaft gefunden werden. Dann können schlüssige und sinnvolle Handlungsweisen erkannt werden, die dem Leben dienen. Dann kann auch leichter „Frieden sein in unseren Mauern und Glück in unseren Palästen! Denn ich kann „mit meinem Gott über Mauern springen“ (Ps 18,30) und dabei das Glück der Freiheit tatsächlich erleben.

Psalm 122 gibt uns noch einen weiteren Hinweis, woraus sich Glück ergeben kann: „Um des Hauses des HERRN willen, unseres Gottes, will ich dein Bestes suchen.“ Darunter macht es Gott nicht, scheint es: Nur das Beste ist gut genug. Aber den Sinn für dieses „Beste“ scheinen wir immer mehr zu verlieren. Weil Superlative in der Werbung verwendet werden wie Sand am Meer, verkümmern wir in der klugen Verwendung genau dieses Superlativs „dein Bestes“. Verkümmern wir in der Intuition, was mir das Beste ist und gut tut. Und nicht nur mir, sondern auch den Menschen innerhalb und außerhalb meiner Gemeinschaft, ja der Schöpfung Gottes überhaupt. Wir können das „Beste“ suchen, uns immer wieder auf den Weg machen dazu. Im Bewusstsein, scheitern zu können, ja wirklich zu scheitern. Und um dann doch wieder aufzustehen und von Gottes Gnade weiter getragen zu werden. Denn auch nur wenig vom Besten ist mehr als das Zuviel an Verderbtem, das sich in dieser Welt ausgebreitet hat: Sinnloser Krieg in der Ukraine und an vielen anderen Orten in der Welt, Hoffnungslosigkeit und Resignation. Und wenn dann aus der Resignation Aktionen erwachsen, wie die der Letzten Generation, dann werden diese politisch nieder gemacht, anstatt deren Hoffnungslosigkeit und Resignation ernst zu nehmen. Dann gefährdet sich Demokratie selbst, weil sie sich über Legitimes hinweg absolut setzt. Da herrschen kein Friede in unserem Mauern und kein Glück in den Palästen der Mächtigen. Da herrscht Uneinsichtigkeit und Bequemlichkeit, Verharren in den alten Pfadabhängigkeiten, obwohl schon längst neue Schritte notwendig wären, um den vielfachen Krisen unserer Zeit begegnen zu können.

Ja, lasst uns neu „ziehen zum Hause des HERRN!“ Zur Quelle unserer Hoffnung, zum Friedenslicht, das uns von innen heraus erhellt. Zum Loslassen der Untätigkeit und zum konkreten Handeln, das der Schöpfung Bestes sucht, gegen alle Wichtigtuerei, gegen allen Eigensinn und gegen alle Lieblosigkeit in der Welt.

Klimafasten 2023 | Theologische Impulse zu den Wochenthemen | **Glück** (05. April bis 08. April 2023)





Was ist mir ein Hoffnungsbild in diesen „apokalyptischen“ Zeiten? Sicherlich der große Bogen, den unsere Bibel von Psalm 122 bis zu den letzten Kapiteln des Zweiten Testaments zieht. Dort, im 21. Kapitel der Offenbarung des Johannes, wird das Friedensreich als Stadt entworfen, als das himmlische Jerusalem – eine Stadt, die aus dem Himmel von Gott herniederkommt und die „hatte die Herrlichkeit Gottes; ihr Leuchten war gleich dem alleredelsten Stein, einem Jaspis, klar wie Kristall“, wie es in Vers 11 dieses 21. Kapitels der Offenbarung des Johannes heißt. Wunderschöne Bilder, die da im Kopfkino auftauchen. Kronleuchter und Gemälde nehmen diese Herrlichkeit auf. Musik allzumal – die Bach-Kantate 140 „Gloria sei Dir gesungen“ ergreift mich jedes Jahr immer wieder neu (z.B. <https://www.youtube.com/watch?v=kb6l1Tof-JI>). Zu schön, um wahr zu sein? Unplausibel und realitätsfern? Kitschig und durch die rosa Brille? Mag sein. Ja. Und doch von einer Kraft und Stärke, die mich intuitiv anrührt, mein Verlangen nach Veränderung wachsen lässt und mir einen Hauch von Glück verheißt, wenn ich denn kleine Schritte dahin gehen kann. Nicht alleine und ohne Ziel. Sondern gemeinsam mit anderen Menschen, die gewillt sind, sich nicht mit dem Vorfindlichen abzufinden.

Daher schließe ich meine Überlegungen mit einem Gedicht, das der Schweizer Pfarrer und Schriftsteller Kurt Marti im Jahre 1970 geschrieben hat und das von Peter Janssens mit einer Melodie unterlegt wurde, die den wohl ältesten und bekanntesten Osterchoral (EG 99) aufnimmt: „Christ ist erstanden“. Das Gedicht heißt: „das könnte manchen Herren so passen“ und findet sich zum Nachlesen auf der folgenden Website, von der ich hier Gedanken aufnehme: <https://rundfunk.evangelisch.de/kirche-im-radio/feiertag/das-koennte-den-herren-der-welt-ja-so-passen-9445>

Die Jazzsängerin Inge Brandenburg interpretiert das Lied mit einer etwas anderen Textversion, zu hören z.B. auf <https://www.youtube.com/watch?v=euKSM287j24>:

Dieses Lied begleitet mich seit Jahrzehnten, ich habe es schon vor meinem Theologiestudium kennengelernt – es ist wie ein persönlicher cantus firmus, wie der Refrain eines Liedes, ein Ohrwurm, der sich an unterschiedlichen Lebensstationen, in unterschiedlichen Lebenssituationen immer wieder neu in Erinnerung bringt, etwas in mir auslöst und in mir in Bewegung setzt, mich in Bewegung setzt.

Heute, nach mehr als 50 Jahren, atmet dieses Osterlied noch immer etwas von jenem „Geist“ des Aufbruchs, der Erneuerung, der offensichtlich immer wieder angesagt ist, wenn es darum

Klimafasten 2023 | Theologische Impulse zu den Wochenthemen | **Glück** (05. April bis 08. April 2023)





geht, dem Tod und allen, „die mit dem Tod uns regieren“, frech und mutig ins Gesicht zu singen. Ja, ins Gesicht zu singen – mit schlichter Musik die Mächtigen eines Besseren zu belehren. Wie der kleine David, der mit einem Kieselstein den großen Goliath besiegte. Wie das „Gloria“ von Bach, das von den „von 12 Perlen sind die Tore“ singt der himmlischen Stadt Jerusalem, die nicht im Himmel bleibt, sondern auf die Erde niederkommt. Hoffnung spendet allzumal.

Das ist für mich Ostern, Auferstehung, ein Ruf zum „Aufstand gegen die Herren, die mit dem Tod uns regieren“. Ein Ruf, das Beste zu suchen und auf dem Weg dahin das Hemd des Glücklichen zu suchen, von dem unsere Geschichte in der Klimafasten-Broschüre erzählt.

Klimafasten 2023 | Theologische Impulse zu den Wochenthemen | **Glück** (05. April bis 08. April 2023)

